

berühmtem „Totentanz“ (ca. 1488/89) wurden von Jacob Meydenbach in Mainz für seine Ausgabe (1492) nachgenutzt (S. 80–82; vgl. S. 100). Originalität trat als Kriterium hinter dem praktischen Nutzen einer in räumlicher Nähe produzierten, leicht verfügbaren und zudem durch lokale Bezüge modifizierten bzw. an örtliche Gegebenheiten angepassten Ausgabe zurück.

Die vorliegende biographisch-bibliographische Studie verdeutlicht an einem für die südwestdeutsche Buchgeschichte herausragenden Beispiel die Mentalität und Arbeitsweise von Druckern und Lesern in der frühesten Phase des Buchdrucks. Christian Herrmann

Hieronymus Münzer, *Itinerarium*, hg. von Klaus HERBERS unter Mitarbeit von Wiebke DEIMANN, René HURTIENNE, Sofia MEYER, Miriam MONTAG, Lisa WALLEIT. Mit einem Beitrag von Tina B. ORTH-MÜLLER (*Monumenta Germaniae Historica*, Reiseberichte des Mittelalters, 1. Band). Wiesbaden: Harrassowitz 2020. 572 S., 8 z. T. farb. Abb. ISBN 978-3-447-10972-7. Geb. € 148,-

Klaus HERBERS, *Der Reisebericht des Hieronymus Münzer. Ein Nürnberger Arzt auf der „Suche nach der Wahrheit“ in Westeuropa (1494/95)*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2020. 327 S., 19 Abb. ISBN 978-3-7720-8739-4. € 29,90

Hieronymus Münzer: den Namen muss man sich merken. Nicht, dass man nicht schon von ihm gehört hätte: Schon 1853 wurde sein bemerkenswerter Bericht über die portugiesischen Erkundungsfahrten an der afrikanischen Westküste in München publiziert, und wer sich für die Geschichte der europäischen Expansion (vulgo: Entdeckungsgeschichte) interessiert, der weiß, dass er der Krone in Lissabon den Weg über den Atlantik nach China empfahl (und damit zu spät kam, weil Columbus soeben von seiner ersten Amerika-Reise zurückgekehrt war). Aber Münzers Hauptwerk, der Bericht von seiner großen Reise von Nürnberg über Frankreich nach Spanien und Portugal wurde stückweise an verschiedenen Druckorten ediert und nur einmal vollständig (ins Französische) übersetzt.

Klaus Herbers hat in langjähriger Arbeit für die *Monumenta Germaniae Historica* eine kritische, höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition erstellt und legt gleichzeitig die erste komplette deutsche Übersetzung des wichtigen Texts vor. Letztere wendet sich an eine breitere Öffentlichkeit und verzichtet deshalb auf umfängliche Apparate, wie sie den Fachmann erfreuen. Aber auch mit einer konzentrierten Einführung, gestrafften Kommentaren und einem funktionalen Register bietet sie alles, was der Leser braucht, um den Autor und sein Werk im Ganzen wie im Einzelnen zu verstehen.

Münzers Itinerar ist nur in einer Abschrift von der Hand des Nürnberger Humanisten Hartmann Schedel erhalten und wurde vielleicht hier und da einer Bearbeitung unterzogen. Wie weit Schedels redaktionelle Eingriffe gingen, lässt sich allerdings nicht genau bestimmen. Jedenfalls sind die persönlichen Absichten, Erlebnisse und Eindrücke des Reisenden auf jeder Station seiner Reise mit Händen zu greifen. Er brach auf, weil er einer neuen Pestwelle entgehen wollte. Frau und Kind ließ er alleine zurück (in pandemischen Zeiten zur Nachahmung empfohlen?). Das gibt er unverblümt zu. Am Ende blieben alle gesund. Gleichzeitig trieben ihn seine religiösen, gelehrten und ethnographischen Interessen an. Das gibt sein Bericht zu verstehen. Schließlich war er ein gebildeter Mann, der zu jenem Kreis der Nürnberger Humanisten gehörte, über eine ansehnliche Bibliothek verfügte und ein ausgesprochenes Interesse an Geographie und Kosmographie besaß. Mit Hinweisen und

Zitaten gab er einiges von seinen Kenntnissen zum Besten und bemühte einleitend die antiken Philosophen, um den Zweck seiner Reise zu begründen: Das „Verlangen nach der Wahrheit“ (*veri videndi cupiditas*) habe ihn angetrieben. Sicher ist, dass er damit auch seine Beobachtungen an den Wallfahrtsorten meinte. Prominenten Pilgerzielen wie Toulouse, Guadalupe, St-Maximin-la Sainte-Baume und natürlich Santiago de Compostela widmete er interessierte Beschreibungen, die sowohl gläubige als auch kritische Aussagen enthalten. Reliquien und Reliquienschreine haben ihn durchaus fasziniert. Bei ihnen beten zu können, hat er sicher zu den Höhepunkten seiner Reise gezählt. Nicht umsonst ist das Itinerar mit dem (allerdings zweideutigen) Begriff *peregrinatio* überschrieben.

Andernorts überwogen die weltlichen Aspekte die geistlichen bei Weitem. Bedeutende Städte wie Sevilla, Toulouse oder Paris interessierten Münzer so sehr, dass er sich regelmäßig vom höchsten Turm aus einen Überblick verschaffte. Das war ihm eigen und zeigt, wie systematisch er vorging (20 Fälle zählt Herbers!). Die Beobachtungen, die er dann aus der Nähe anstellte, fügten sich in das von oben gewonnene Bild. Dabei half ihm, dass er über Kontakte zu (nicht selten deutschen) Informanten am Ort verfügte und Empfehlungsschreiben mitbrachte. Sogar zu den führenden Kreisen hatte er Zugang. In Barcelona wurden ihm „unbeschreibliche Ehren“ (*inenarrabiles honores*) zuteil, und in Madrid durfte er vor den Majestäten Ferdinand und Isabella eine kurze, freie Rede halten. Das war ihm wichtig, davon erzählte er gerne.

Eine kognitive Herausforderung stellten für Münzer wie für seine Leser die kulturellen Verhältnisse in Spanien und Portugal dar. Denn dort ging Europa in die arabische Welt über und machten sich die Folgen der frühen Entdeckungsreisen bemerkbar. Wenn Münzer von Muslimen („Sarazenen“, „Mauren“) und Juden, von deren Rechtsbräuchen und Gewohnheiten erzählte, dann konnte er noch auf gewisse Vorkenntnisse seiner Leser vertrauen. Aber wie beschreibt man eine Gazelle, einen bunten Papagei oder das Aussehen einer Banane (*musa*), in der man ein Kreuz finde, wo immer man sie durchschneide? Davon war zuerst bei Giovanni de' Marignolli um die Mitte des 14. Jahrhunderts und dann in verschiedenen Heiliglandberichten die Rede. Doch immer handelte es sich um ein Phänomen, das man – wenn überhaupt – nur als exotisches *mirabile* begriff. Münzer half sich, entweder indem er das Unerhörte mit dem Vertrauten verglich oder indem er immer wieder auf eine der üblichen Beglaubigungsformeln zurückgriff: Dies und das könne nur glauben, wer es mit eigenen Augen gesehen habe. Man kann somit das Itinerar auch als ein höchst anschauliches Selbstzeugnis von Fremdheitserfahrung, Fremdhheitsbewältigung und Fremdheitsvermittlung verstehen und lesen.

Der Reiz von Münzers Reisebericht besteht darin, dass er einen hellwachen Reisenden zeigt, der die Phänomene einer fremdartigen Umgebung in Augenschein nimmt. Er erweist sich als Teilhaber an humanistischer Gelehrsamkeit, vorreformatorischer Frömmigkeit und einem sich durch die überseeischen Entdeckungsreisen erweiternden Weltbild. Der Leser der (ausgesprochen preisgünstigen) Übersetzung erhält Gelegenheit, Münzer auf seinen Wegen durch halb Europa Schritt für Schritt zu begleiten, an seinen Erfolgen und Irritationen Anteil zu nehmen. Ein Lesevergnügen ist ihm garantiert. Wer auf den originalen Wortlaut Wert legt, sich auf Münzers humanistisch inspiriertes, aber nüchternes, nicht allzu komplexes Latein einzulassen bereit ist und den von ihm beschriebenen Sachverhalten weiter auf den Grund gehen möchte, wird zu der (nicht ganz so preisgünstigen) Ausgabe für die Monumenta Germaniae Historica greifen.

Folker Reichert